

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938

201 (29.8.1938)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Anzeigenberechnung: Die 6-spaltige Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig. Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 201

Montag, 29. August 1938

110. Jahrgang

Neue tschechische Gewalttaten

Was sagt England? — Tschechenhorde überfällt friedliches deutsches Dorf — Mit Latten und Steinen auf Sudetendeutsche — Mehrere schwer verletzt Gendarm verweigert Ersthilfe — Wüste Tumultszenen auf einer SDP-Kundgebung in Leitmeritz

Herrnskretschin (Böhmen), 28. Aug. Eine der üblichen unerhörten Provokationen der Tschechen gegen friedliche Sudetendeutsche ereignete sich in der Nacht zum Sonntag in Johnsonsdorf bei Herrnskretschin.

Gegen 22.30 Uhr versuchte eine Anzahl Tschechen ohne jeden Grund in das Haus des Franz Richter, in dem noch Licht brannte, einzudringen. Mit dem Ruf: „Die Henkeins müssen raus!“ hieben sie mit Latten und Steinen die Fenster ein, zerschmetterten die Fensterrahmen, sowie die Haustür und bedrohten die Einwohner, darunter eine schwangere Frau und einen Kranken. Den Sudetendeutschen Gustav Bientert, der dazu kam, mißhandelten sie mit Schlägen.

Auf dem weiteren Weg durch das friedliche Dorf überfiel die Tschechenhorde ebenfalls völlig grundlos weitere Sudetendeutsche, und zwar Franz Rittig, den jugendlichen Jäger und Franz Richter, die sie nochmals antraten. Der Arbeiter Franz Rittig mußte mit einem Armbruch und blutigen Rippenwunden am Rücken, Franz Richter mit einer tiefen Kopfwunde noch in der Nacht ins tschechische Krankenhaus gebracht werden. Bientert erlitt Querschnitten an beiden Unterschenkeln, die von Fußkräften herbeigeführt, und Jäger Querschnitten mit Bluterguß am Rücken. Zu der schwangeren Frau Richters mußte noch in der Nacht ein Arzt gerufen werden, da sie infolge des ausgestandenen Schreckens Herzstörungen erlitt.

Sofort nach dem Zwischenfall wurde die Gendarmerie verständigt, die von dem Ortsvorsteher Max Griesel die Erhebungen aufnahm. Inzwischen verammelte sich die durch die Vorfälle aufgeschreckte Ortsbevölkerung, die in begrifflicher Erregung die sofortige Verhaftung der tschechischen Geiseln verlangte. Unter dem Druck der deutschen Bevölkerung ließ der Gendarm, der sich anfangs weigerte, die Täter sicherzustellen, diese verhaften. Die erregten Ortsbewohner gingen nicht fröhlich auseinander, bis die Tschechen nach Herrnskretschin abgeführt waren.

Tschechische Kampfmethoden. — Freche Provokationen in Schönborn bei Reichenberg. — Kandalisierende Jesprecher in deutschem Gasthaus. — Polizei kommt vier Stunden später. — Protesttelegramme an Hodja und Lord Runciman.

Prag, 28. Aug. Zu einem neuen empörenden Zwischenfall kam es in der Nacht zum Sonntag in Schönborn bei Reichenberg.

Der tschechische Baumeister Tondo, der die dortigen Befestigungsarbeiten leitet, kam mit einem tschechischen Soldaten und einem gewissen Effenberger deutscher Nationalität im Auto abend in Bernig's Gasthaus. Sie wollten vom Wirt die Erlaubnis haben, sich das Dienstmädchen „für besondere Zwecke auszuborgen“ und boten ihm dafür 100 Kronen an. Der Wirt lehnte dieses Ansuchen natürlich entrüstet ab und beschwerte sich, da er nicht tschechisch kann, bei Effenberger über diese unverschämte Zumutung. Dieser aber rief dem Wirt noch beleidigende Ausdrücke zu, so daß sich der Wirt genötigt sah, beiden die Tür zu weisen. Zu allem Ueberdruß beschuldigte der Soldat den Wirt, er hätte auf die Tschecho-Slowakei geschimpft. Auch ihn wies der Wirt aus dem Zimmer.

Der Baumeister und der Soldat waren kaum weggefahren, als zwei Lastwagen mit etwa 20 Tschechen vorfahren, die ebenfalls bei den Befestigungsarbeiten beschäftigt sind. Die Leute lärmten ins Gasthaus und verlangten den Wirt zu sprechen, mit dem sie „abrechnen“ wollten, da er — wovon gar keine Rede sein konnte — „den Staat beleidigt“ hätte. Sie schimpften und lärmten, stimmten tschechische Kampflieder an und stießen fortgesetzt Drohungen gegen den Wirt aus, der schließlich einige Kameraden heranzitierte und sie um Hilfe bat. Auch der Vorsteher des Ortes Schönborn, Hermann, fand sich ein. Die gegen 1 Uhr nachts vom Wirt benachrichtigte Gendarmerie fand sich erst um 5 Uhr morgens (!) ein, obwohl der Stationskommandant selbst am Apparat war.

Die Tschechen führten in der Gaststube ausgesprochen politische Gespräche, schrien immer wieder nach dem Wirt und bedrohten auch die Wirtin mit Stühlen. Sie erklärten, erst zahlen zu wollen, wenn der Wirt erschiene. Sonst würden sie „morgen wiederkommen“. Ein Teil blieb die Tische auch wirklich schuldig. Sie verlangten von den deutschen Gästen, daß sie tschechisch mit ihnen sprechen sollten, und nahmen es als böswillige Weisheit, daß diese es nicht taten, weil sie dieser Sprache nicht mächtig sind.

Einer der Deutschen hatte sich die Nummern der beiden Autos aufgeschrieben. Das brachte die schuldbehafteten Tschechen so in Wut, daß sie ihn packten und mit Gewalt hinauswarfen. Sogar der Ortsvorsteher, der beruhigend eingreifen wollte,

wurde ein Opfer der sinnlos randalierenden Burken. Dem um Hilfe rufenden wurde der Mund zugehalten. Erst nach längerem Hin und Her gelang es den Deutschen zu flüchten.

Die Gendarmerie nahm den Vorfall am frühen Morgen des Sonntag zu Protokoll. Auch der Bezirksleiter von Reichenberg und der Senator der SDP, Weller, erkundigten sich an Ort und Stelle über den Vorfall, über dessen Verlauf sie auch dem Bezirkshauptmann berichteten. Senator Weller hat Protesttelegramme an Ministerpräsident Dr. Hodja und Lord Runciman abgesandt, in denen um sofortige Verhaftung des Baumeisters gebeten wird.

Pfeifkonzert tschechischer Kommunisten bei Begrüßung Henkeins. Prag muß Ueberfälle zugeben.

Prag, 28. Aug. Wüste Vorfälle haben sich zum Wochenende in Leitmeritz zugetragen. Wie amtlich berichtet wird, traf am Samstag abend Konrad Henlein mit seiner Begleitung in Leitmeritz ein. Auf dem Marktplatz hatten sich etwa 4000 Personen angesammelt, von denen etwa der vierte Teil Tschechen war. Henlein wurde vom Bürgermeister der Stadt und von den Amtsträgern der SDP willkommen geheißen. „Während dieser Begrüßung“, so heißt es in dem amtlichen tschechischen Bericht u. a. weiter, „brachen die Angehörigen des gegnerischen Lagers in Zorn aus. Die Polizei konnte nur mit Mühe die Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten. Als die auf dem Marktplatz Versammelten auseinander gingen, kam es zu kleinen Zusammenstößen. Dabei wurden zwei sudetendeutsche Ordner von der Menge angegriffen. Der eine von ihnen erhielt einen Faustschlag ins Gesicht und erlitt Abschürfungen an den Lippen. Der intervenierende Beamte der Polizei, Dr. Maglen, fand sich sofort an Ort und Stelle ein und wurde dabei von den sich zur Wehr setzenden Ordner unabsichtlich mit der Faust unter das Auge geschlagen. Ein zweiter Vorfall ereignete sich in einer Seitengasse in Leitmeritz, die ein Ordner auf seinem Motorrad durchfuhr. Nach Aussagen von Zeugen deutscher Nationalität wurde der sudetendeutsche Ordner vom Motorrad gerissen und geschlagen.“

Soweit die amtliche Mitteilung, die also zugibt, daß die Sudetendeutschen von den Tschechen bzw. politischen Gegnern überfallen wurden.

Heimkehr des Reichsverwesers

Triumphfahrt auf der Donau — Jubelnde Kundgebungen der Ostmärker Bällerschüsse von den Bergen

Der Reichsverweser des Königreichs Ungarn, Admiral Horthy und Frau von Horthy, die am Samstag abend, mit dem Sonderzug von Nürnberg kommend, in der Gauhauptstadt des Gaues Oberdonau, Linz, eingetroffen waren, begaben sich am Sonntag vormittag um 10.30 Uhr, begleitet von Staatssekretär Dr. Kaltenbrunner und Gauleiter Eigruber, zur Marinestation der Donauflottille, um ihre Fahrt auf der Donau fortzusetzen.

Gegen 11 Uhr bestiegen die hohen ungarischen Gäste sodann das ungarische Schiff „Jofia“, auf dem im gleichen Augenblick die Flagge des Reichsverwesers hochging. Unter dem Jubel der die Donauufer säumenden Menschenmassen setzte sich sodann das Schiff in Bewegung. Ihm folgte das Schiff der Donauflottille „Alberich“, auf dem die Matrosen Paradeausstellung genommen hatten. Den beiden Schiffen schloß sich noch der Dampfer „Hubert“ an, auf dem sich der deutsche Ehrendienst befand.

Wien, 29. Aug. Bei herrlichem Sonnenschein traf am Sonntag vormittag um 11 Uhr der ungarische Luxusdampfer „Jofia“ mit dem Reichsverweser des Königreichs Ungarn und Frau von Horthy an Bord von Linz aus stromabwärts seine Fahrt nach der Heimat an. Die „Jofia“ wurde von dem Versuchsschiff der Donauflottille „Alberich“ und dem Personendampfer „Franz Schubert“, auf dem sich der deutsche Ehrendienst des Reichsverwesers befindet, begleitet. Von den Ufern des Donautromes aus wurde der Reichsverweser überall mit außerordentlicher Herzlichkeit begrüßt.

Von allen Häusern der lieblichen Dörfer und Städtchen wehten die Fahnen des befreundeten Ungarlandes und die Fahnen des Dritten Reiches. Die Bevölkerung drängte sich an den Kais- und Landungsbrücken, schwenkte rotweißgrüne Fahnen, und die Siegesheilrufe brachen die ganze Strecke kaum ab. Alle entgegenkommenden deutschen und ungarischen Schiffe hatten große Flaggen angelegt, auf Eisenbahn- und Straßenbrücken waren Transparente gespannt mit der Aufschrift: „Die Dittmar grüßt den Freund Deutschlands“. So ging die Fahrt erst durch flache Gefilde, bis die Donau bei Wallsee in den romantischen Strudengau eintritt. Jetzt rücken die Berge ganz nah aneinander, Burgen u. Ruinen krönen die steil aufragenden Felsenabfälle.

Aus leitenden Kreisen der SDP wird dazu gemeldet: Große Teile der deutschen Bevölkerung von Leitmeritz hatten sich lange vor der angesagten Ankunft Konrad Henkeins auf dem Marktplatz versammelt. Bereits zu diesem Zeitpunkt gab es kleinere Reibereien, als Gruppen tschechischer Kommunisten durch Pfeifen und aufreizende Zurufe die Ordnung zu stören versuchten. Kaum rollte die Wagenkolonne an, da setzten die Kommunisten mit einem Pfeifkonzert ein, das aber in den jubelnden Siegesrufen der tausendköpfigen Menschenmenge unterging. Sobald aber der Beifall auch nur etwas abebbte, setzten die tschechischen Störenfriede erneut mit dem Pfeifen und Zehlen ein, das dann jedes Mal wieder durch brausende Heilrufe der deutschen Bevölkerung überdünnt wurde. Als die Kommunisten außerdem gegen die Ansperrkette der sudetendeutschen Ordner drängten, setzte die Polizei Gendarmerie an, die eine weitere Ansperrkette vor der Ordnergruppe bildete und so die Tschechen zurückdrängte. Unter den Aufrührern befanden sich einige Soldaten, die aber durch einen Offizier zur Ruhe gebracht und vom Platz verwiesen wurden.

Aus Böhmischo-Leipa wird gemeldet: Die Ausfahrt Konrad Henkeins aus Böhmischo-Leipa war ein neuer Triumphzug durch die festlich geschmückte Stadt. Dabei kam es zu einem beachtenden Zwischenfall. Zwei Prager Autos fuhr unmittelfach vorher durch den Ort und rissen mit Stangen die Spruchbänder und Blumengirlanden herab. Sie fuhr zu diesem Zweck ohne Rücksicht auf die Menge verheerend auf die Gesteige. Die Gendarmerie untersucht den Vorfall.

Lord Runciman bittet Henlein um Unterredung.

Prag, 28. Aug. Während Konrad Henlein am Sonntag eine Besichtigungsfahrt durch den Wahlkreis Teplic-Schönbau machte, erreichte ihn die Nachricht, daß Lord Runciman den Wunsch habe, ihn dringend zu sprechen. In Anbetracht der außerordentlichen Dringlichkeit des Erlauchens und der zur Entscheidung stehenden Fragen entschloß sich Konrad Henlein, seine Besichtigungsfahrt abzubrechen, um am Nachmittag mit Lord Runciman zusammenzutreffen. Konrad Henlein beauftragte seinen Stellvertreter, den Abgeordneten Karl Hermann Frank, die Besichtigungsfahrt zu Ende zu führen.

Von ihren Zinnen flattern die Banner Großdeutschlands. Allüberall trachen die Bällerschüsse und die Durchfahrt des Reichsverwesers gestaltet sich zu einem wahren Fest.

In der Bachau grüßen gleichfalls überall besagte Säuler, von Standarten überwehte Türme, freudig winkende Menschen. Häufig haben sich die Gliederungen der Partei zur Begrüßung des Reichsverwesers am Ufer eingefunden. Auf weiten Strecken der Fahrt fand der Reichsverweser auf der Kommandobrücke. Wo es immer nur ging, fuhr die „Jofia“ ganz nahe ans Ufer heran. Stillschweigend dankte der Reichsverweser für die jubelnden Kundgebungen der Bevölkerung.

In Klein-Höflein, 20 km oberhalb Wiens, ging die „Jofia“ vor Anker. Sie wird erst am Montag vormittag das Deutsche Reichsgebiet unterhalb von Hainburg verlassen. Mit der „Jofia“ legten auch die „Alberich“ und „Franz Schubert“ an. Als die Nacht kam, flammten Höhenfeuer von den Bergen auf zur Begrüßung des Reichsverwesers, und die SA des kleinen Ortes ließ ein kräftiges Feuerwerk abbrennen.

Reichsverweser von Horthy hat Deutschland verlassen. — Herzlicher Abschied.

Hainburg a. d. Donau, 29. Aug. Montag um 7.30 Uhr verließen Reichsverweser von Horthy und Gemahlin bei Hainburg a. d. Donau deutsches Reichsgebiet.

Am Ufer hatten sich eine Ehrenkompanie der Wehrmacht, Ehrenstürme der SA, SS und des NSKK, und Abordnungen der SA und des BDM, sowie eine zahlreiche Menschenmenge eingefunden. Die Schiffsanlegestelle war reich geschmückt mit den Fahnen des Dritten Reiches und des befreundeten Ungarn. Zuerst erschienen die Begleitboote des Reichsverwesers „Alberich“ und „Franz Schubert“ mit dem Ehrengeleit des Reichsverwesers an Bord. Sie hielten mitten im Strom, um die nachfolgende „Jofia“ passieren zu lassen. Die „Jofia“ fuhr dicht an das Ufer heran, ein Musikzug der Wehrmacht spielte den Präsentiermarsch und dann die ungarische Hymne. Reichsverweser von Horthy und Gemahlin dankten vom oberen Deck des Schiffes für die Ehrungen und die herzlichen Abschiedsgrüße. Das Schiff mit den hohen Gästen fuhr dann langsam weiter stromab.

Nürnberg empfing Reichsverweser v. Horthy

Abschluß des Deutschland-Besuches

Nürnberg, 27. Aug. Der Reichsverweser des Königreiches Ungarn, Admiral von Horthy und Frau von Horthy trafen am Samstagvormittag 9.15 Uhr im Sonderzug in Nürnberg ein. Auf dem Hauptbahnhof wurden die hohen Gäste vom Stellvertreter des Führers und Frau Heß empfangen. Mit Gauleiter Julius Streicher, dem bayerischen Ministerpräsidenten Siebert und dem kommandierenden General des 13. Armeekorps General der Kavallerie Freiherr von Weichs waren zahlreiche weitere führende Persönlichkeiten von Partei, Staat und Wehrmacht anwesend.

Die Stadt der Reichsparteitage, die sich aus Anlaß des Besuches des ungarischen Reichsverwesers im festlichen Schmuck zeigt, bereitete den Gästen einen jubelnden Empfang.

Als der Reichsverweser die Bahnhofshalle verließ, klang der Fanfarenmarsch zusammen mit dem lauten Jubel der vielen Tausenden, die in freudiger Erregung die Gäste erwarteten. Unter den Klängen des Präsentiermarsches und der ungarischen Nationalhymne schritt der Reichsverweser die lange Front der Ehrenformationen ab und fuhr dann mit dem Stellvertreter des Führers durch das lange, schattenüberwölbte Weg säumende Spalier von jubelnden, mit vielen tausenden Halbkreuzfahnen und ungarischen Fahnen winkenden Menschen hinauf zur Burg.

Auf der Nürnberger Kaiserburg

Am festlichen Schmuck harrt die Nürnberger Kaiserburg, die über dem unvergleichlichen mittelalterlichen Stadtbild thront, ihres hohen Gastes. Seit über hundert Besuche von Kaisern und Königen hat sie in ihrer vielhundertjährigen Geschichte in ihren Mauern gesehen. Nachdem in diesen Wochen die stigmatische Wiederherstellung der Burg, und zwar auch ihres äußeren Gewandes, vollendet wurde, beherbergt sie nun wieder ein Staatsoberhaupt.

In dem Augenblick, in dem der Kraftwagen mit dem Reichsverweser und dem Stellvertreter des Führers das innere Burgtor passierte, trat die Ehrenkompanie der Kriegsmarine unter Gewehr. Als der Vertreter des Landes Bayern und zugleich als der Führer begrüßt dann Reichsstatthalter General Ritter von Epp den Reichsverweser von Horthy und seine Gemahlin und geleitet sie, gemeinsam mit dem Stellvertreter des Führers und Frau Heß in die für den Aufenthalt der Gäste eingerichteten Gemächer der Burg.

Fahrt durch das alte Nürnberg

Nach einem etwa halbtägigen Aufenthalt auf der Burg nahm die lange Wagenkolonne, überall vom Jubel umrandet, wieder ihren Weg hinunter zur Altstadt. Auf dem materiellen Platz am Tiergärtner Tor, wo das herrliche Fachwerkhäuslein steht, in dem der große deutsche Meister Albrecht Dürer gewirkt und die letzten Jahre seines Lebens verbracht hat, gab es den ersten Halt. Nach der Besichtigung der Lorenzkirche, die eine der herrlichsten Schöpfungen des Nürnberger Meisters Adam Kratt, das Sakramentshaus, birgt, und von deren hohem Gewölbe seit St. Englischer Gruß hängt, stattete der Reichsverweser dem Germanischen Museum einen Besuch ab.

Empfang im Rathaus

Vom Museum aus ging die Fahrt zum Rathaus. Der Weg führte wieder über den Adolf-Hitler-Platz, wo Hitlerjugend und EdW, abermals den Gästen ihren begeisterten Gruß entboten. Vor dem Portal begrüßte Oberbürgermeister Liebel die hohen Gäste und geleitete sie über die blumengeschmückte Treppe zum historischen Rathaussaal. Dort entbot der Oberbürgermeister den Willkommensgruß der Stadt Nürnberg. Ein junges Mädchen in altdeutscher Tracht reichte dem Reichsverweser den Ehrentrunk, ein zweites Mädchen übergab Frau von Horthy einen großen Strauß roter Rosen. Der Reichsverweser und Frau von Horthy trugen sich dann in das Goldene Buch der Stadt ein. Mit herzlichem Dank nahm Frau von Horthy noch eine große Packung Nürnberger Lebkuchen entgegen.

Auf dem Reichsparteitagsgelände

Am Nachmittag besichtigten Reichsverweser Admiral von Horthy und Frau das Reichsparteitagsgelände. Sie wurden hierbei vom Stellvertreter des Führers und Frau Heß geleitet. Die Fahrt führte zunächst zum Luitpoldplatz, wo insbesondere die Festhallen eingehend besichtigt wurden. Der Stellvertreter des Führers, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Oberbürgermeister Liebel erläuterten vor allem auch die Modellausstellung, die einen Eindruck von dem Umfang der in Angriff genommenen Bauten zeigt. Es wurde auch die im Bau befindliche neue große

Kongreßhalle einer eingehenden Besichtigung unterzogen. Besonders eindrucksvoll war hier der Willkommensgruß der Arbeiterschaft an den Reichsverweser und den Stellvertreter des Führers. Auch das Zeppelinfeld und das Märzfeld sowie das Lager Langwasser wurden besichtigt. Im Lager selbst nahm der Reichsverweser mit dem Stellvertreter des Führers auf einer Tribüne den Vorbeimarsch der SA-Standarte „Feldherrnhalle“, eines vollen Regiments H-Totenkopfbände und schließlich der SA-Standarte „Deutschland“ ab.

Die Rückfahrt unmittelbar zum Bahnhof bot ein geradezu phantastisches Bild. Es waren mindestens 100 000 Menschen an dieser Begrüßung zusammengelassen, die den hohen ungarischen Gast und dem Stellvertreter des Führers in einer nicht zu überbietenden Weise jubelten. Unter den Klängen der ungarischen und der deutschen Nationalhymnen schritt von Horthy, begleitet vom Stellvertreter des Führers, die Front der Ehrenabteilungen ab. Wieder empfing in der Festhalle des Hauptbahnhofs die hohen Gäste der frohe Gruß der Jugend.

Der Stellvertreter des Führers geleitete Admiral von Horthy zu seinem Salonwagen und verabschiedete den Gast im Namen des Führers. Kurz vor der Abfahrt des Zuges überreichte der Stellvertreter des Führers der Gattin des Reichsverwesers im Auftrag des Führers einen herrlichen Strauß roter Rosen. Unter den Klängen der ungarischen Nationalhymne setzte sich der Sonderzug in Bewegung. Mit einem herzlichen „Auf Wiedersehen!“ verabschiedete sich der Reichsverweser.

Scharfer deutscher Protest

gegen die ungeheuerlichen tschechischen Beleidigungen

Prag, 28. Aug. Der deutsche Gesandte in Prag hat am Samstag der tschechoslowakischen Regierung eine Verbalnote überreicht, die einen scharfen Protest zu der ungeheuerlichen Beleidigung deutscher Soldaten durch eine Veröffentlichung unter dem Titel „Das waren nicht Soldaten, sondern Vieh“ in dem tschechischen Blatt „Maroskoslovenski Denik“ enthält.

In der Verbalnote wird eine entsprechende Verurteilung der Schuldigen und Sicherung dafür verlangt, daß in Zukunft derartige beleidigende Veröffentlichungen nicht mehr möglich sind.

Wie wir zu dem Schmähartikel in dem genannten Blatt erfahren, handelt es sich zweifellos um eine planmäßig betriebene Vergiftung der Atmosphäre von tschechischer Seite, denn es ist auffallend, daß das tschechische Blatt „Pozor“ (auf deutsch „Mühsal“), das in Olmütz erscheint, den gleichen Text dieses Wadwerks veröffentlicht. Da das letztere Blatt einem anderen Verlag gehört, muß die Herstellung und Verbreitung dieses Greuelartikels von einer dritten Stelle betrieben worden sein.

Feierlicher Abschluß der Deutschen Jugendmeisterschaft

Ansprachen des Reichssportführers und des Reichsjugendführers

Frankfurt a. Main, 28. Aug. Die Deutschen Jugendmeisterschaften, die in den Tagen vom 24. bis 28. August in Frankfurt am Main ausgetragen wurden, erreichten am Sonntagabend mit der Siegerehrung und den Ansprachen des Reichsjugendführers und des Reichssportführers ihren Höhepunkt und Abschluß.

Kaum hatten die letzten Wettkämpfe ihr Ende gefunden, als die Formationen der SA und des EdW in ihrer Mitte die Wettkampfteilnehmer, im Mittelfeld des Sportfeldes aufstellung nahmen, um die Ansprachen anzuhören. Das weite Kund war mit etwa 45 000 Zuschauern besetzt, die den Reichsjugendführer und den Reichssportführer stürmisch begrüßten.

Der Reichssportführer von Schammer und Osten wies darauf hin, daß jetzt die Auslese der gesamten Leibeserziehung in der SA zum Wettkampf nach Frankfurt geeilt sei. Die Leistungserregung sei sehr erheblich. „Nach einem Jahr harter Arbeit steht die Jugend jetzt mit ihrer Sportarbeit nicht hinten bei der Gefechtsbagage, sondern im Vortrupp des Sports ganz vorn.“ Wenn Deutschland weiterhin die erste Sportnation

Londons Haltung zu Prag

Die Simon-Erklärung: Unveränderter Standpunkt in der tschechischen Frage

London, 28. Aug. Schahkanzler Sir John Simon hielt am Samstag nachmittag in Lanark (Süd-Schottland) eine mit Spannung erwartete Rede über die politische Lage. Wie vorausgesehen war, ging er dabei auch auf die Einstellung Englands zur Tschechoslowakei ein. Er erklärte, die Stellungnahme Englands sei in der Rede des Premierministers im Unterhaus am 24. März in vollem Umfange und zutreffend dargelegt worden. Simon stellte hierzu fest: „Diese Erklärung trifft auch heute noch zu. An ihrem Inhalt ist nichts zu ändern, auch nichts hinzuzufügen. Um eine Lösung für die Gegenstände in der Tschechoslowakei zu finden, müßten alle Beteiligten Beiträge liefern. Die Regierung erkennt an, daß in der Tschechoslowakei ein wirkliches Problem vorliegt, das dringend der Lösung bedarf. Wir sind überzeugt, daß, wenn auf allen Seiten guter Wille vorliegt, es möglich sein sollte, eine Lösung zu finden, die allen berechtigten Interessen gerecht wird. Es ist nicht notwendig, die Wichtigkeit einer solchen friedlichen Lösung zu unterstreichen, denn in der modernen Welt gibt es für die Rückwirkungen des Krieges keine Grenzen.“

Die britische Regierung hat ihren Einfluß in tschechoslowakischen Streit auf beiden Seiten eingesetzt mit dem Ziel, Vermittlung bei den Bemühungen zur Erzielung einer Lösung zu üben. Lord Runciman ist in Prag nicht als Vertreter der britischen Regierung, sondern als Vertreter aller, die Gerechtigkeit wünschen und Frieden lieben. Einzuweisen ist es nicht nur unsere Pflicht, sondern die aller, — und alle sind am Weltfrieden interessiert — nichts zu tun, was eine zufriedenstellende Lösung gefährden könnte. Ich weise Ansichten gewisser Kreise völlig zurück, daß ein Krieg unvermeidlich sei oder daß gewisse Länder unsere Feinde sein müßten.“

Drei Flieger abgestürzt

Dübenort bei Jülich, 28. Aug. Eine Schweizer Beobachterstaffel von fünf Flugzeugen, die am Samstag nachmittag in Dübenort zur Teilnahme am Flugtag in Lugano gestartet war, geriet unterwegs in schlechtes unruhiges Wetter. Bei dem Versuch, den Rückweg einzuschlagen, sind nach Mitteilung der Polizeidirektion von Schwyz vier Flugzeuge an den Hängen des Heuberg und am Drusenberg abgestürzt. Die Insassen des einen Flugzeuges kamen mit Verletzungen davon, während drei Besatzungen, jede zu zwei Mann, nach den vorliegenden Meldungen beim Aufprall tödlich verunglückten. Nur eines der fünf Flugzeuge konnte bis ans Ziel gelangen. Bergungs- und Rettungskolonnen sind unterwegs.

Der Führer bei der Wehrmacht

Berlin, 28. Aug. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht befindet sich zur Zeit auf einer Besichtigungsreise im Norden und Nordwesten des Reiches. Der Besuch gilt der Besichtigung von Truppenteilen und militärischen Anlagen.



(27. Fortsetzung.)

„Was ich nur bedaure, Unterwegs ergänzen wir dann auch deine Garderobe. Du mußt schon erlauben, Rolf, oder vielmehr es als eine Selbstverständlichkeit betrachten. Ich kann dich doch meinen Mann nicht erst vermahnen, wenn ich in der Grube liege. Ich habe mich heute morgen vor deiner Mutter geschämt, daß sie so ärmlich gekleidet war. Aber sie hat ja nie eine Unterstützung von mir angenommen. — Können wir nun gehen, Rolf?“

„Ja, Vater!“

Er öffnete im halben Tummel die Schranktür und nahm seinen Mantel heraus, empfand es peinlich, daß die Augen des Vaters so mustern darauf ruhten und hob die Schultern. „Mein Studium verschlingt soviel Geld.“

„Das macht nichts“, meinte Stefanelli. „Wofür hast du denn einen Vater, der singen kann?“ Es war das erstemal, daß er den Sohn lachen hörte. Genau so hell und unbeschwert hatte auch sein Lachen einmal geklungen. „Wie hat die Mama es denn eigentlich fertiggebracht, euch beide über Wasser zu halten?“

Rolf wurde reichlich verlegen. „Ich glaube, Mutter hat allmählich ihr Vermögen zugelegt, und in den Ferien habe ich die letzten Jahre immer beim Straßenbau gearbeitet.“

„Das ist ja nett!“ entsetzte sich Stefanelli.

„Es war nichts anderes zu finden, Vater. Verwöhnt bin ich also nicht. Und schämen brauche ich mich wohl auch nicht deswegen. Hundert andere machen dasselbe.“

„Gewiß, Rolf. Aber diese hundert anderen haben wenigstens einen Vater, der Stefanelli heißt. Nicht, daß ich

mich schäme, weiß du Steine geklopft hast. — Ich hätte dich, wenn es sich ergeben haben würde, auch von der Straße geholt. Aber die Mama hätte dir das ersparen müssen. Ich fürchte sehr, sie wird noch genau so unverwundlich sein wie früher. — Oder bist du anderer Meinung?“

„Ja, Vater! Ich schleife es daraus, daß sie sich den unerhörten Luxus leistete, zwanzig Mark für ein Billett auszugeben, nur um dich zu sehen und dich singen zu hören.“

„Was bist du für ein kluger Mann, mein Junge.“

„Wenn sie kein Interesse mehr an deiner Person hätte, würde sie nicht gekommen sein.“

„Sehr richtig! Du hättest Diplomat und nicht Arzt werden sollen, Rolf.“ Vergnügt hatte Stefanelli den Arm in den seines Einzigen und verließ mit ihm das Haus.

„* * *“

Maria Terry saß zusammengekauert in dem mächtigen Ledersessel, der ihre Gestalt fast ganz verschlang. Sie hielt die Schläfen gegen das kühle, schwarze Leder gepreßt und die Augen halb geschlossen.

„Siehst du, Maria.“ Sie hob abwehrend die Hand. „Du hast doch selbst einmal gesagt,“ fuhr Terry fort, „wenn mir das Wasser bis an den Hals geht, dann vielleicht.“ — Nun ist es soweit.“

„Ja, Vater.“

Diese Entfugung seines Kindes war Kommerzienrat Terry schrecklicher als alles andere, das er in den verflochtenen Wochen durchzukosten gehabt hatte. Und das war, weiß Gott, nicht wenig gewesen! Er hatte die Erkenntnis gewonnen, daß es nicht das Schlimmste war, Geld zu verlieren. Die Ehre mochte viel schwerer, und der Staatsanwalt war ein Gepeinigter, das ihm den Schlaf der Nächte raubte, seinen Gang unsicher und seinen Blick scheu machte.

Wie gut hatte es doch Kunstmann! Den berührte das alles nicht mehr. Der lag in seinem stillen Gebärde, einige Meter Erde über sich und schlief. Und er mußte sich hier abquälen, fiel am Abend abgehört in die Kissen und stand am Morgen auf, wie einer, der das Bettrennen mit dem Tode ausgeht. Maria! Was

wurde aus seinem Kinde, wenn er nicht mehr war? Er sah nach dem geflickten Mädchenkopf hinüber, stand auf und freigestellte flüchtig über das Blondhaar. „Weißt du einen anderen Ausweg?“

Als keine Antwort erfolgte, senkte er und begann das Zimmer mit großen Schritten zu durchwandern. „Ich habe gestern mit Wolfgang Kunstmann gesprochen. Er wäre nicht abgeneigt, unter Umständen einen Teil seines Vermögens in den Betrieb zu stecken.“

„Also für Wolfgang hast du dich entschlossen“, sagte Maria, ohne den Blick zu heben.

„Kind, mach es mir doch nicht so schwer! Ich halte ihn für den ersten Charakter von beiden Brüdern. Aber wenn du Sylmar vorziehst?“ Erschröden blieb er stehen, so plötzlich schneitete sie hoch.

„Schweig doch! Ich komme mir vor wie auf einer Versteigerung! Wenn mir das einmal jemand gesagt hätte, daß ich an den Meistbietenden verkauft werden soll!“

„Maria!“

„Ist es etwa nicht so? — Und daß ich Millionen wert bin! Hoffentlich bekommst du das Geld auch in bar und läßt dich nicht mit irgendwelchen Aktien abpeifen!“

Sie bemerkte erschrocken, wie sehr sie ihn verletzte hatte. Mit farblosen Wangen und wandelnden Schritten kam er auf sie zu.

„Vergib mir, Vater!“ flehte sie, das Gesicht an seiner Schulter bergend. „Vergib mir! Ich will ja alle, nur, was dich retten kann!“

Er verfluchte ihren Arm abzuschütteln, aber sie umfing ihn nur um so fester. „Ich werde mich dem Staatsanwalt stellen“, wirkte er heraus.

„Um Gottes willen, nein!“ Erschröden sah er nach der Tür, ob es auch niemand gehört hatte, so laut hatte sie es hinausgeschrien. „Nicht, Vater!“ befehlte sie. „Ich ziehe mich jetzt an und gebe zu Wolfgang Kunstmann. Und frage ihn, ob er mich haben will.“ Terry fiel erschöpft in einen der Stühle und rührte sich nicht mehr. „Ich glaube, Wolfgang kann mich am besten leiden.“ sagte sie zusammenfassend.

„Es ist nicht mehr nötig, Maria!“

(Fortsetzung folgt.)